

FRANZÖSISCHE POLITISCHE TRADITIONEN UND AKTUELLE POLITIK

Sudhir Hazareesingh: Political traditions in modern France. 355 S., Oxford University Press, Oxford 1994.

Jeder guten Geschichte geht es nicht um die Vergangenheit als solche, sondern um den Zusammenhang von Vergangenheitsdeutung, Gegenwartsverständnis und Zukunftserwartung. Das Buch von Sudhir Hazareesingh über politische Traditionen im modernen Frankreich bildet zweifelsohne eine solche gute Geschichte. Die vorgestellten Traditionen werden anhand aktueller französischer Problemstellungen aufgezäumt, z.B. die Rolle der Intellektuellen an deren vorgeblichem Schweigen seit 1981/83 (S. 33 ff.), der Republikanismus an den Diskussionen um den Bicentenaire der Französischen Revolution (S. 65 ff.), Religion und Klerikalismus an den unerschöpflichen Debatten über den Status öffentlicher und privater Schulen in den letzten Jahren (S. 98 ff.) oder Pazifismus und Friedensbewegung an den Reaktionen der französischen Öffentlichkeit auf den Golfkrieg Anfang 1991 (S. 178). Ohne Anspruch auf vollständige Erfassung relevanter hexagonaler Traditionslinien (S. 3) werden daneben Nationalismus, Etatismus, Liberalismus, Sozialismus, Gaullismus und Kommunismus thematisch näher beleuchtet.

Auf die Herleitung des Begriffs der politischen Tradition aus der französischen politologischen Diskussion um René Rémonds "La droite en France" Ende der 60er Jahre wird leider ebenso verzichtet wie auf eine Auseinandersetzung mit den allemal fruchtbaren Versuchen terminologischer Präzisierung und wissenschaftlicher Implementierung, wie sie nicht zuletzt Raoul Girardet anlässlich eines Kolloquiums der Association française de Science politique zu "Tradition politique" im Januar 1986 unternommen hat. Die dort breit thematisierte soziale Dimension politischer Traditionen, Fragen nach deren Übertragungsmodus und Funktionsweise, nach Mechanismen gesellschaftlicher Verinnerlichung, blei-

ben in der vorliegenden Untersuchung weitgehend außen vor.

Dennoch beschränkt sich der Autor, Politologe in Oxford, durchaus nicht auf die – für sich allein wenig aussagekräftige – geistesgeschichtliche Ebene seines Gegenstandes. Fast immer hat er die Wechselwirkungen von ideologischen Entwürfen, historischen Kontinuitäten und organisierten politischen Gruppierungen im Blick. Es geht ihm weniger um den theoretisch-konzeptuellen Unterbau als um die praktische Politik selbst (S. 6) sowie um die Prägekraft der Geschichte für tagespolitische Argumentationsstrukturen (S. 27 f.). Nur selten werden die geistesgeschichtlichen Faktoren monokausal überbetont: die seit nunmehr über zehn Jahren im politischen Leben Frankreichs etablierte Front National Jean-Marie Le Pens in die Linie der Poujadistenbewegung Mitte der 50er Jahre zu stellen (S. 145), heißt letztlich die völlig verschiedenartige soziale Wähler- und Mitgliederstruktur unberücksichtigt zu lassen; die Grenzen organisatorischer Erneuerung des französischen Liberalismus ohne Hinweis auf die bipolare Wirkung des absoluten Mehrheitswahlrechts zu erklären (S. 228 f.), heißt letztlich die institutionellen Zwänge der V. Republik erheblich zu unterschätzen.

Der explizit formulierte und problematisierte Ansatz, "jede Anstrengung zu unternehmen, um Kontinuitätselemente herauszuarbeiten" (S. 29), birgt tatsächlich gewisse Gefahren, macht andererseits aber gerade den Reiz eines Buches aus, das vielfach zum Nachdenken einlädt. Bloß ausnahmsweise schießt Hazareesingh übers Ziel hinaus, wenn er zwar zu Recht die fortwährende Bedeutung republikanischer Wertmaßstäbe für die französische Politik unterstreicht, sich dann allerdings in die Behauptung versteigt, es sei schließlich alles andere als sicher, daß "the political and administrative institutions of the Fifth Republic are fundamentally different in nature from those of its predecessors" (S. 91). Ferner muß zumindest für die Traditionen, die weiterhin parteipolitisch prägend wirken, die Frage erlaubt sein, ob nicht der ständige Rekurs auf die programmatische Weite und Flexibilität des Republikanismus (S. 66 f.), des Liberalismus (S. 206), des Sozialismus (S. 233) oder des Gaullismus (S. 275) zwangsläufig gewichtige Kontinuitätslinien hervorbringt oder – anders gewendet – die Spezifika dieser Traditionen vernebelt und sie nahezu auf Worthülsen reduziert.

All diese punktuellen Einwände und Bewertungsunterschiede wiegen jedoch im Ergebnis wenig angesichts der durchweg klugen und diskussionswürdigen Ausführungen. Vieles ist nicht neu, doch wird es durchweg – wie besonders die Kapitel zu Sozialismus, Gaullismus und Kommunismus demonstrieren – anhand leitender Fragestellungen auf knappem Raum bestens aufbereitet. Der von Vincent Wright, einem der ausgewiesenen britischen Kenner des zeitgenössischen Frankreich, angeregte Band bietet alles in allem eine vorzüg-

liche problem- und thesenorientierte Einführung in die Grundlagen französischer Politik. Einen detaillierten Anmerkungsapparat hätte man sich allerdings nicht nur für das erste, sondern auch für die restlichen zehn Kapitel gewünscht, ein Manko, das weder die knappen bibliographischen Angaben zu den einzelnen Sachthemen noch der ausgezeichnete Index zu kompensieren vermögen.

Saarbrücken

Dietmar Hüser